

härten, aber wie bei allen Lebensvorgängen stellen sie nicht ein starres Gesetz dar, das man rückwärts aufrollen könnte, wie Kimpen dies tut. Nicht nur übersieht er zuweilen neuere Forschungen (Theophanu S. 56), es fehlt ihm auch an kritischer Beurteilung gleichzeitiger oder späterer Quellen (vgl. die Rober-tinerfrage S. 42). Die verschiedenen zeitlichen Schichten, die vielgeschichtige Welt der Erscheinungen und Gesinnungen des Mittelalters opfert er seinem starren Schema. Was sollen wir etwa dazu sagen, wenn er behauptet, die mit dem Worte Theos gebildeten griechischen Namen bewiesen eine Verwandtschaft der Träger, oder wenn er uns gar zumutet zu glauben, Kaiser Romanos I. habe seinen Namen (doch offenbar bereits bei der Taufe!) von seinen Eltern erhalten, weil er in Rom (welchem Rom? Auch Byzanz gehörte zum Römischen Reich!) „geboren und erzogen“ war (S. 56). Was sollen wir gar zu solchen Sätzen sagen: „Ihr Name ist nirgends überliefert, nach dem häufigen Auftreten des Namens Gertrud bei ihren Nachfahren dürfte sie aber, und zwar wohl zu Ehren von Konrads des Roten dem Namen nach ebenfalls unbekannter Mutter, Gertrud geheißen haben“ (S. 37); wenn also zwei Unbekannte kurzerhand gleich-gesetzt und darauf weitere Folgerungen aufgebaut werden! Man vergleiche nur, wie vorsichtig und kritisch Forscher wie Klebel oder Decker-Hauff ihre Schlüsse formulieren, welche umfassenden Kenntnisse aller Zeitumstände und örtlichen Beziehungen ihnen ihre Schlüsse ermöglichen und zu welchen politischen und geistesgeschichtlichen Ergebnissen sie dabei gelangen. Kimpen trennt weder im Text noch in den beigegebenen Tafeln seine kühnen und oft recht vagen, zuweilen sogar absurden Vermutungen von den erwiesenen oder für erwiesen gehaltenen Tatsachen und vermag daher einen Leser, der sich auch nur etwas mit den zahlreichen angeschnittenen Problemen beschäftigt hat, selten oder nie zu überzeugen. Das gilt auch für seine Behauptungen, die unseren Raum betreffen, etwa die im heutigen württembergischen Franken begüterte Kai-serinmutter Adelheid oder die Kaiserin Gisela. Dabei liegt die eigentliche Gefahr dieser vorschnellen Schlußfolgerungen und phantastischen Behauptungen darin, daß sie oft ein Körnchen Wahrheit, ja zuweilen überraschende und sogar überzeugende Entdeckungen oder wenigstens bestehende Kombinationen ent-halten. Diese Wahrheiten oder Entdeckungen sind aber von dem Unkraut einer üppig wuchernden Phantasie dermaßen überwachsen, daß sie der kritischen Sichel der Forschung zu verfallen drohen, ähnlich wie dies vor Jahrzehnten bei den Arbeiten von Emil Krüger oder Ludwig Schmidt der Fall war, die doch beide ungleich viel vorsichtiger und genauer arbeiteten als Kimpen. Damit wird aber die Methode der Namens- und Namengruppenforschung, wie sie z. B. der zu früh verstorbene Klewitz angewandt hat, ja die ganze Dynastengenealogie des Mittelalters verdächtig gemacht und manches Goldkorn mit der übermäßig vielen Spreu ausgeschüttet. Teilwahrheiten wirken sich bekanntlich immer schädlicher aus als reine Irrtümer.

Gerd Wunder.

Hans Lothar Freiherr von Gemmingen-Hornberg:
Stammreihen und Stammbaum der Freiherrn von Gemmingen 1910—1949.
85 S.

Nach kurzer Angabe über Stammreihen und Verzweigungen der älteren Linie seines Hauses gibt der Verfasser den jetzigen Bestand mit den Veränderungen der letzten Jahre an. Besonders erfreulich ist die Ergänzung der holländischen und amerikanischen Linien. Für die ältesten Generationen sollten die im 16. Jh. erfundenen Turnierbücher nicht mehr als Quelle benutzt werden; sie haben keinerlei reale Grundlage. Im ganzen ist jedoch diese Veröffentlichung ein erfreuliches Beispiel, das Nachahmung verdiente. Denn Geschlechter wie die Gemmingen sind nicht nur für den privaten Familienbereich bedeutsam, sie gehören zur Geschichte; man bedenke nur, daß beide Großmütter des Freiherrn vom Stein der Familie von Gemmingen entstammen!

Gerd Wunder.

Wilhelm Mummehoff: Die Bürgerrechtsverleihungen in der Reichsstadt Aachen 1656—1794. (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 1956, S. 191—332).

Das Aachener Bürgerbuch nennt aus dem württembergischen Franken zwei Neubürger: am 2. 10. 1761 Albert Samuel Bach aus „Goesheim“ (wohl

Gochsen) unweit Heilbronn (Nr. 942), am 12. 1. 1770 Anton Eckart aus Niederrimbach (Kr. Mergentheim), vorher in Ansbach ansässig (Nr. 1026). Die vorbildliche Veröffentlichung des Bürgerbuches verdient Hervorhebung. Gg. Lenckner.

Kurt Schreinert: Wer war Lazarus Sandrub? (Sonderdruck aus „Gedenkschrift für Ferdinand Josef Schneider“, Weimar 1956, S. 6—23).

Als Verfasser einer 1618 in Frankfurt a. M. erschienenen Sammlung von 135 gereimten Schwänken mit dem Titel „Delitiae historicae et poeticae“ nennt sich Lazarus Sandrub, philos. und theol. stud. Wer sich hinter diesem seltsamen Namen verbirgt, war bisher unbekannt. Nun ist es K. Schreinert gelungen, das Anagramm, als das er dieses Pseudonym erkannte, zu enträtseln und in „Baldazarus Snur“ aufzulösen. Balthasar Schnurr, geb. Lendsiedel 1572, Schüler der Lateinschule in Hall, Student in Jena, 1593 Pfarrer in Fröhstockheim, 1598 Schloßpfarrer in Hornberg a. d. Jagst, 1604 Pfarrer in Amlshagen und zuletzt 1619 — † 1644 in Hengstfeld, war schon bisher in der deutschen Literaturgeschichte kein Unbekannter gewesen; umso erfreulicher ist es, daß nun dank Schreinerts scharfsinniger Untersuchung ein weiteres Werk der Liste seiner einst vielgelesenen Schriften hinzugefügt werden kann, das durch darin ausgestreute Erinnerungen an die Orte seiner Amtstätigkeit auch heute noch von einigem Interesse ist.

Georg Lenckner.

Gustav Wulz: Wilhelm Friedrich Lutz (Lebensbilder aus dem bayrischen Schwaben, Bd. 5).

Lutz (1551—97) diente als Geistlicher evangelischen Adligen im Oesterreich der Gegenreformation und wurde dann als Superintendent von Nördlingen ein tapferer Vorkämpfer gegen den Hexenwahn. Für uns ist von Interesse, daß seine Mutter Ursula Conrad (so lautet ihr eigentlicher Familienname, Eiselin ist Beiname) aus Hall stammte und eine Nichte des Reformators Eisenmenger war.

Gerd Wunder.

Paxson Link: The Link Family. Antecedents and descendants of Johan Jacob Link. 1417—1951. (Paris, Ill.) 1951. 872 S. — **Heinz F. Friedrichs: Präsident Dwight D. Eisenhowers Vorfahren und Verwandte.** Genealogische, historische und soziologische Studien zur Odenwälder Auswanderung in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Neustadt A. 1955. 210 S.

Die deutsche Abstammung des Präsidenten Eisenhower ist wiederholt Anlaß genealogischer Untersuchungen gewesen; die fränkische Familie Link, von der der Präsident mütterlicherseits abstammt, behandelt E. Oertel (bei Friedrichs S. 161, vgl. Wtt. Franken 1954, S. 305). Das umfangreiche amerikanische Buch über die Links ist besonders wertvoll in seiner Darstellung der Auswanderung (S. 15) und seinen Nachfahrenlisten (ab S. 199), die die vorwiegend deutschen Heiraten der früheren Auswanderergenerationen deutlich hervortreten lassen. Weniger deutlich sind die Vorstellungen, die das Buch über deutsche Zustände vor der Auswanderung, Kriege, Türkensteuern und dergl. vermittelt. Es wäre jedoch nützlich, wenn wir uns mehr um das Auswandererproblem annehmen und durch wissenschaftliche Forschungen nicht nur bei berühmten Familien die geistige Brücke über den Ozean schlagen würden. Der Sammelband von Friedrichs enthält eine reiche Materialsammlung nicht nur zur Familiengeschichte der Eisenhauer, sondern auch zur Wirtschafts- und Auswanderungsgeschichte des Odenwaldes überhaupt. Besonders vorbildlich ist die scharfsinnige Untersuchung des Herausgebers über den Ursprung der Familie des Präsidenten mit dem Nachweis, daß der bisher vergeblich gesuchte Auswanderer Johann Nikolaus Eisenhauer ein Sohn des leibeigenen Hans Peter Eisenhauer in Eiterbach war.

Gerd Wunder.

Erhard Städtler: Die Ansbach-Bayreuther Truppen im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1777—1783. (Freie Schriftenfolge 8 der Gesellschaft für Familienforschung in Franken) Nürnberg 1956, S. 1—185.

Der hochverdiente Archivdirektor Professor Dr. Solleder legt als 8. Band der Freien Schriftenfolge die Erlanger Dissertation Städtlers über die mark-